Zeitschrift: Marchring
Herausgeber: Marchring, Kulturhistorische Gesellschaft der March
Band: - (2006)
Heft: 47

Artikel: March am Anfang : vom Nuoler Steinbeil zu Karl dem Grossen
Autor: Wyrsch, Jürg F.
Kapitel: 6: Archäologische Funde in der Kirche Tuggen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1044498

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ein Ort in der Schweiz ist jemals so verflucht worden. Weshalb heilige Stätten verfluchten Orten nahe sind, klärt die spätere Geschichte. (Siehe Abbildung 4.)

Historischer Wahrheitsgehalt

Dieser Originaltext, in Latein geschrieben, lässt sofort erkennen, hier wird ein Heiliger verehrt und gerühmt. Es ist nicht die Sprache des Historikers. Dies ruft nach Interpretation! Auf die Verheissung und Verwünschung ist später einzugehen. Die Schreiber der Jahre 816 bis 824 und 833 bis 835 kannten ja die Geschichte und spielten auf ein Ereignis um 630 bis 640 an, von dem sie wussten.

Der Wahrheitsgehalt der beiden Legenden der «Vita Sancti Galli» ist nicht zu beweisen. Es gibt aber keine historischen Fakten, die einem historischen Kern eines Ereignisses in Tuggen oder der Gegend der March Tuggen widersprechen. So müssen wir sagen, ein Aufenthalt von Kolumban und Gallus in Tuggen ist nicht unwahrscheinlich, aber nicht belegt. Er ist durchaus möglich. Viele politische Absichten der Legendenschreiber wurden diskutiert, etwa einen Besitz der Klöster St. Gallen oder Pfäfers in der Obermarch zu begründen. Keine Absicht hält jedoch genauen Untersuchungen und Argumenten stand.

Somit bleiben Fragen offen:

- Wer lebte in diesem Gebiet der heutigen March? Wer in Tuggen und Wangen?
- An welcher Grenze lag die March?
- Wie gross war der Tuggenersee um 611 n. Chr.?

Sie sind später alle zu klären.

6. Archäologische Funde in der Kirche Tuggen

«Was wir wissen, ist ein Tropfen, was wir nicht wissen, ein Ozean.»
Sir Isaac Newton

Unbeantwortet blieben die Fragen nach dem Alter unserer Dörfer, der Herkunft ihrer ersten Bewohner und der Bedeutung des Namens March. Weder die Streufunde der Urgeschichte noch der Römerzeit klären uns auf. Einzig und zuerst berichten die Legenden des Heiligen Gallus über einen Ort Tuggen oben am Zürichsee. Weitere schriftliche Zeugnisse fehlen. Andere Zweige der Geschichtsforschung sind nun gefordert.

Die **Sprachwissenschaft** kennt nur wenige keltische Namen wie etwa die Linth. Römische Namen entpuppen sich meist als unecht wie etwa im Fall

von Lachen. Nicht von lateinisch «ad lacum» am See, sondern vom althochdeutschen «lahha» Pfütze, Lache, oder von «lâche» Einschnitt stammt das Wort.[92] Unbestritten wurde Tuggen früher keltisch gedeutet. Tucconia stamme von «dukones», was keltisch «deuk oder duk» die Ziehenden bedeute.[93] Auch nicht voll überzeugend leitet Gerold Hilty den Namen alemannisch von Tuffstein ab.[94] Viktor Weibel bezweifelt auch diese Deutung.[95] All dies bringt uns nicht weiter, da andere Belege mangeln. Eindeutig noch sahen die Gründer des Kantons Schwyz 1848 die historische Zeitachse und legten die offizielle Reihenfolge der Gemeindenamen nach Alter fest, geleitet vom damaligen Stand der Geschichte. Ihre historisch falsche Abfolge gilt bis heute: Lachen, Altendorf, Galgenen, Vorderthal, Innerthal, Schübelbach, Tuggen, Wangen und Reichenburg.

Hilft die **Archäologie** weiter, die bisher versagte? Stets überrascht sie uns, wird sie fündig. 1958 wurde die Pfarrkirche in Tuggen verlängert. Dabei stiessen Arbeiter auf drei Skelette im Kirchenschiff. Fast wären sie übersehen worden, hätte nicht – alarmiert durch Lenz Mächler – Reallehrer Jakob Grüninger aus Eschenbach kundig nachgesehen. Seine Sondiergräben im Chor förderten Priestergräber ans Licht. Dies liess die Verantwortlichen zögerlich die Archäologen rufen, da diese bekanntlich kosten und verzögern. Reich belohnten Kosten und Verzögerung. Die Geschichte musste nämlich umgeschrieben werden, stand doch in Tuggen die älteste Kirche der gesamten March.[96]

Grundherren in Tuggen

Die Archäologen beurteilten drei Skelette. Arg beschädigt waren sie an Kopf und Füssen durch spätere Kirchenbauten. Das mittlere Grab lag in der exakten Mittelachse der merowingischen Steinkirche, links und rechts je ein weiteres Skelett. In der ersten Saalkirche mit halbkreisförmiger, eingezogener Apsis, im ersten Gotteshaus in Tuggen, wurden also drei Männer in zeitlichen Abständen in ihrer Tracht und mit allen Waffen begraben. Diese

---

92 Mächler Josef 1979, S. 28–29 führt lahha an, Jörger Albert 1989, S. 256 führt in Anmerkung 8 lâche als Einschnitt an. Viktor Weibel verdanke ich den Hinweis, von der mittelhochdeutschen Version auszugehen. «Eine Herleitung von ‚ad lacum' kann man getrost vergessen», schreibt er.

93 Hubschmied Johannes Ulrich 1938, S. 41; Bruckner Wilhelm 1945, S. 38.

94 Hilty Gerold 1985, S. 137–142.

95 Ich verdanke die mündliche Mitteilung Dr. phil. I Viktor Weibel, Schwyz, der am Schwyzer Namenbuch forscht: *«Hiltys Erklärung mit Tug(stein) scheint mir problematisch, weil die Überlieferung einer aus dem Raum Italien stammenden Lautung Tug, nicht Tuff, wie in der Deutschschweiz sonst üblich, für den Raum March mehr als fragwürdig ist. Hilty geht davon aus, dass die bis anhin als romanisch erklärten Namen in der March gar nicht romanisch seien. Das stimmt wohl für die von ihm erwähnten, aber dafür konnte ich andere Namen eindeutig der Romania zuweisen.»*

96 Drack Walter, Moosbrugger-Leu Rudolf 1960, S. 176–182.

Abbildung 5 – ***Rekonstruktion der Kleidung und Bewaffnung eines in der Kirche St. Martin von Altdorf UR beigesetzten Mannes.*** *Gürtel, Spatha und Sax dürften dem Mann in Tuggen gleichen. Am reich verzierten Gürtel hing der Sax, am Schulterriemen war das Langschwert, die Spatha, befestigt. Bogen, Köcher und Schild fehlen in Tuggen. Die Rekonstruktion darf auch für den Bestatteten in Tuggen herbeigezogen werden. Abbildung aus Furger Andreas 1998, S. 206.* *(© NZZ Libro)*

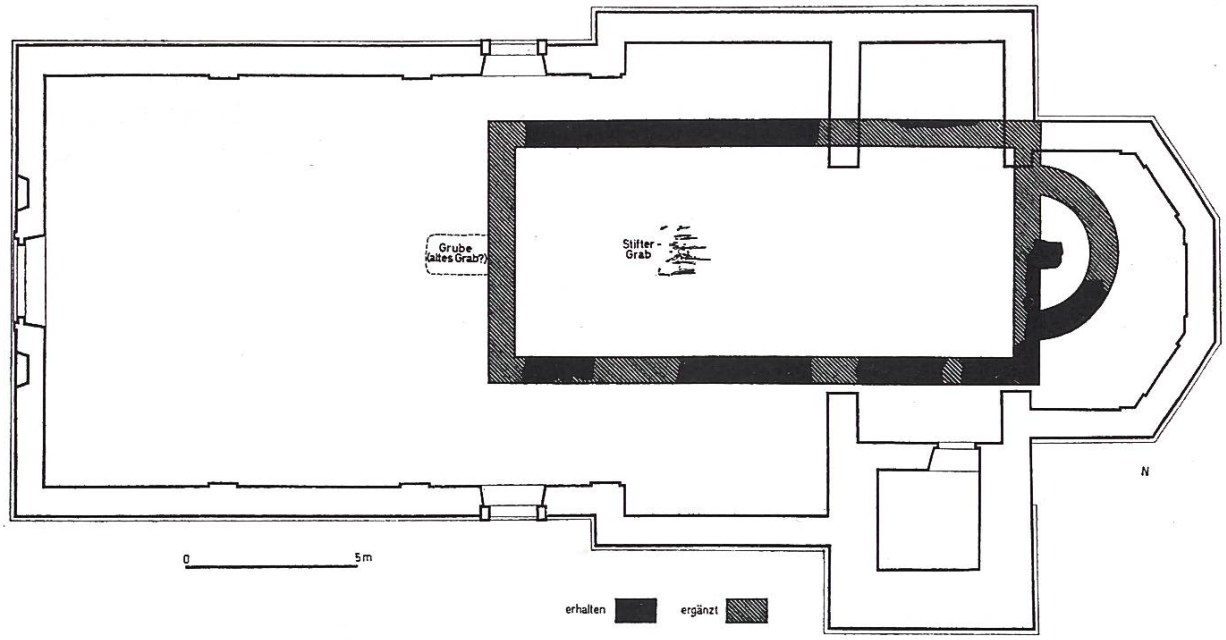


Abbildung 6 – ***Grundriss der ersten Kirche in Tuggen mit Gräberfunden.*** *Erste Kirche mit Stiftergrab mitten im Kirchenschiff und der vierten Kirche vor der Verlängerung 1958. Abbildung aus Drack Walter, Moosbrugger-Leu Rudolf 1960, S. 178.*

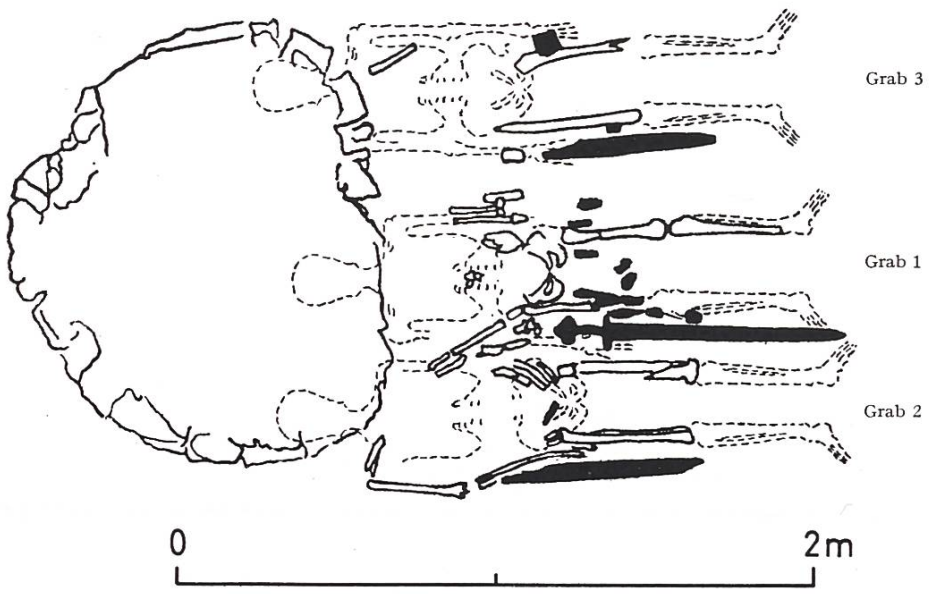


Abbildung 7 – ***Pfarrkirche Tuggen: Zeichnerische Aufnahme im Zustand der teilweisen Freilegung der drei Bestatteten.*** *Deutlich sind drei Skelette mit Beigaben zu erkennen, die Köpfe liegen unter eine Säule einer späteren Kirche. Bei Grab 2 ist der in Fehlstellung verheilte Oberschenkelbruch gut zu erkennen. Abbildung aus Drack Walter, Moosbrugger-Leu Rudolf 1960, S. 181.*

Grabbeigaben erlauben eine Datierung ins frühe 7. Jahrhundert. In der Nordschweiz und weiteren nordalpinen Gebieten bestattete man nach damals üblicher Sitte die Verstorbenen mit Tracht und Waffen. Damit heben sie sich deutlich von den Gepflogenheiten in Churrätien ab. Siehe Abbildungen 5 und 6.

Die drei Männer sind auf dem Rücken liegend beigesetzt, den Kopf nach Westen gelegt und nach Osten blickend. Grab 1 in der Mitte enthielt eine Spatha, ein zweischneidiges Langschwert und einen Sax, ein einschneidiges Kurzschwert mit dem zugehörigen Gürtel mit metallenen Garnituren. Grab 1 und Grab 2 lagen sehr nahe beieinander. Die Gürtelbeschläge lassen sich einordnen. Sie bestehen aus Eisen und sind tauschiert. Beim Tauschieren werden Messing- oder meist Silberdrähte in die eiserne Grundplatte eingelegt. In Grab 3 ist eine für das erste Drittel des 7. Jahrhunderts typische Garnitur vorhanden, die mit den sterntauschierten Nieten vor allem im Burgund und in der Westschweiz vorkommt.[97] Dieses Grab ist das älteste und dürfte der Ruhestätte des Kirchenstifters entsprechen. Grab 2 bietet eine

97 Drack Walter, Moosbrugger-Leu Rudolf 1960, S. 183–196. Windler Renate 2004, S. 22–25 datiert die erste Kirche damit ins 1. Drittel des 7. Jahrhunderts und damit vor die Schätzungen von Drack.

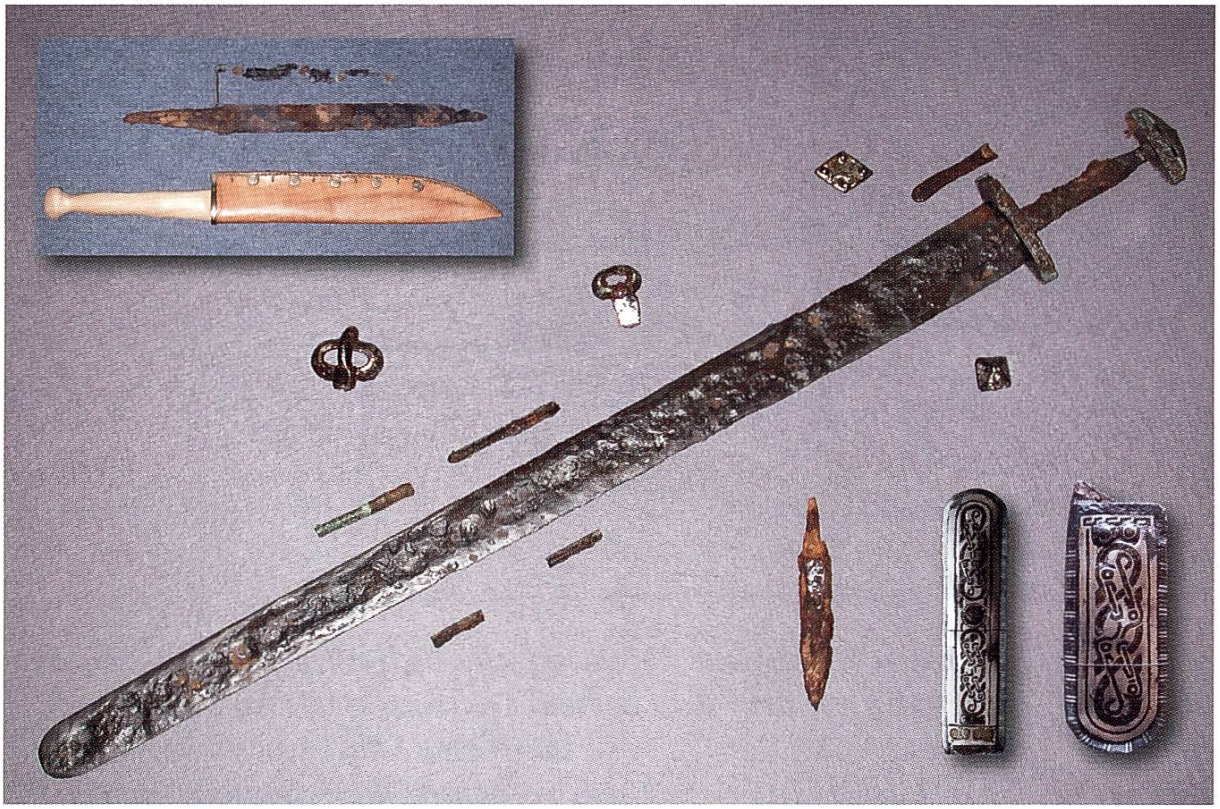


Abbildung 8 – ***Fotos von Spatha und Sax mit Details der reichen Tauschierungen.*** *Dieses Kunsthandwerk mit symbolischen Verzierungen belegt, dass es sich um wertvolle Waffen handelte, die eine hohe Technik und Kunst voraussetzten, was Abbildungen 9 und 10 belegen.* *Foto Wyrsch*

Übergangsform zu der im schweizerischen Mittelland und in Frankreich verbreiteten Gürtelmode. Siehe Abbildungen 7 und 8.

Grab 1 präsentiert einen ganz anderen Ursprung. Solche so genannte vierteilige Garnituren wurden über Italien aus dem Mittelmeerraum vermittelt. Als Standardgürtel in grossen Teilen Süddeutschlands gefunden, kommen sie in der Schweiz nur in Schöftland und Altdorf vor. Ein Zierbeschläg für einen Schild aus Stabbio TI zeigt einen Reiter mit dieser Gürtelgarnitur. Solche Gürtel trug üblicherweise nur die Führungsschicht, und einzig sie wurde in der Kirche bestattet. Bestattungsort und reichste Beigaben sprechen dafür. Generell waren die in der Kirche bestatteten Personen – durchaus auch Frauen – Angehörige der Grundherrenfamilie. Sie besass die Kirche samt dem nahen Herrenhof. Frühmittelalterliche Kirchen mit Stifter- oder Gründergräbern finden wir noch in Lyss, Spiez und Einigen (alle BE) und so wie in Rhäzüns (GR).

Geschichte neu geschrieben

Nicht das exakte Baujahr vermag die Archäologie zu datieren. Immerhin belegt sie nach heutigen Kenntnissen die erste Kirche der March im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts. Ob ein hölzerner Vorgängerbau bestand, lässt sich ebenso wenig nachweisen wie keltische, römische oder alemannische Siedlungsreste. Tatsache bleibt, dass eine Generation nach Kolumban und Gallus eine Grundherrenfamilie in Tuggen die Kirche stiftete und sich darin bestatten liess. Ob die ausgegrabenen Skelette Alemannen oder romanisierten Kelten gehörten, weisen selbst die reichen Beigaben nicht nach. Die Tracht der Führungsschicht hob sich von der des gewöhnlichen Volkes ab. Die oft geäusserte Vermutung, es handle sich um eingewanderte Alemannen, beweist die Archäologie nicht. Vielmehr weisen die Gürtel der Gräber 2 und 3 auf eine im heutigen Gebiet der Deutschschweiz verankerte einheimische Familie. Damit bleibt die Frage offen, ob Kolumban und Gallus in Tuggen eine Generation vor dem ersten Kirchenbau Heiden trafen. Seit Jahren zitiere ich: *«Kluge Archäologen vermeiden es, ihre Fundstücke mit ethnischen Epitheta* (Völker bezeichnenden Etiketten) *zu belegen; Totenbeine besitzen bekanntlich keine Pässe.»*[98] Der Legende gemäss müssten heidnische Alemannen gesiedelt haben. Sonst macht sie keinen Sinn. Bei der Niederschrift der Gallusviten gehörten Kirche und Herrenhof längst dem Kloster Pfäfers. Sie mussten daher auch historisch nicht einen Besitz begründen, der im Untergang des alemannischen Herzogtums konfisziert worden war. Lassen wir diese Frage ruhig offen.[99] Auch die späteren Abkurungen neuer Pfarreien von der «Grosspfarrei» Tuggen bestätigen, dass die erste Kirche in Tuggen stand.[100]

Durchaus imposant war die Lage dieser Kirche, thronte sie doch erhöht auf einem Sporn am Gestade des Zürichsees, der damals noch bis Reichenburg reichte. Tuggen lag, die Heiligenlegenden beschrieben dies, am Weg nach Italien. Eher den Wasserweg nutzten die Reisenden als die alte Römerstrasse, die wohl schlecht unterhalten wurde. Immerhin lag der Abzug der römischen Legionen schon 300 Jahre zurück. Auf Spuren dieser Grundherrenfamilie stossen wir später erneut.

Tuggens Fluch und Segen

Der angeblich von Kolumban und Gallus ausgesprochene Fluch über Tuggen war damit erfüllt. Dies wussten die beiden Schreiber der Gallusvita.

---

98 Geary Patrick J. 1988, S. 83.

99 Auch die neueste Forschung von Windler Renate 2004 erhellt gemäss diesem Grundsatz keine neuen Erkenntnisse, wie sehr dies ein Zeitungsbericht glauben machen will in MHZ 20.7.2005, S. 3.

100 Siehe zu dieser Frage: Drack Walter, Moosbrugger-Leu Rudolf 1960; Mächler Josef 1979; Hilty Gerold 1985.

«Gott, du Lenker des Himmels, nach dessen Willen das ganze Weltgeschehen abläuft, mache dieses Geschlecht zuschanden, damit ihr übles Vorhaben gegen deine Diener auf ihr eigenes Haupt zurückfalle! Ihre Kinder seien dem Untergang geweiht (Ps. 109,13)! Mögen, wenn sie zur Lebensmitte gekommen sind, Stumpfheit und Wahnsinn sie erfassen, so dass sie, von der Schuldenlast erdrückt, ihre Schande erkennen und sich bekehren! So erfüllt sich an ihnen des Psalmisten Weissagung: Seine Untat wird zurückkehren auf sein Haupt, und auf seinen Scheitel wird sein Frevel niederkommen (Ps. 7,17).»[101] Die Bewohner Tuggens und der Obermarch bekehrten sich zum Christentum, erkannten ihre Schuldenlast eine Generation später und erbauten eine Kirche. Der Fluch war aufgehoben und verkehrte sich in den Segen, die erste Kirche der ganzen March zu bauen, wohin die Gläubigen aus der ganzen Obermarch über den See nach Tuggen fuhren. Siehe Abbildungen 9 und 10.

Folgerungen

Die Archäologie erhellte erstmals das Dunkel der frühmittelalterlichen Geschichte der March. Wo eine Kirche erbaut wird, steht auch eine Siedlung, wohnen Leute und bewirtschaften das Land. Die erste in der March bis heute nachgewiesene Siedlung und die älteste Kirche standen im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts in Tuggen.

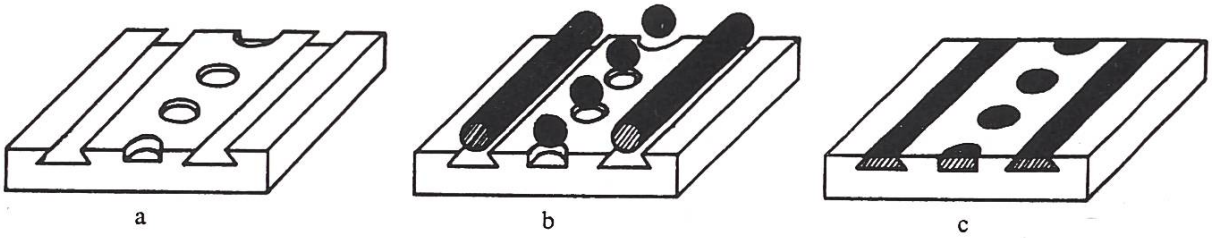
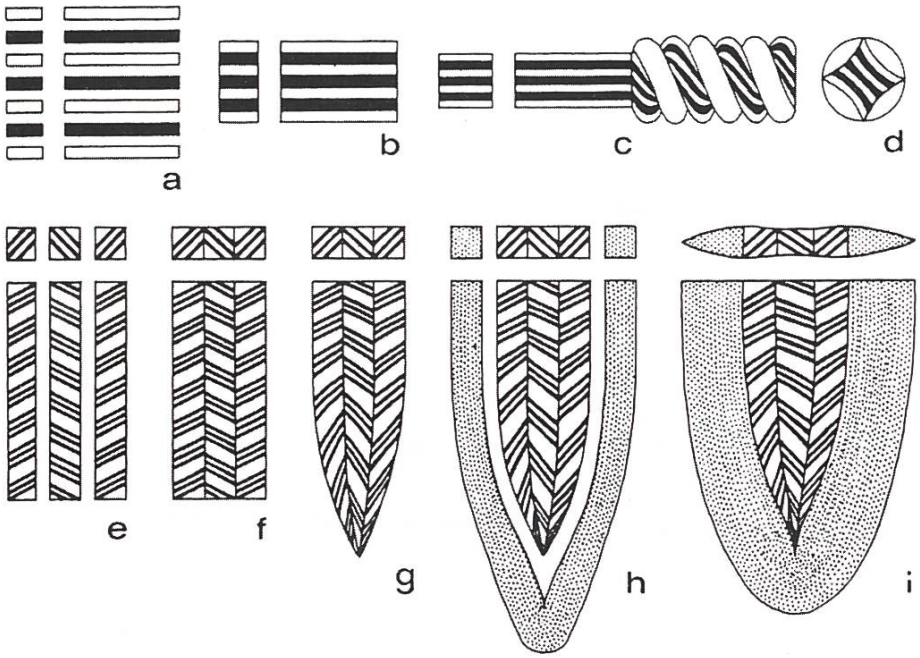


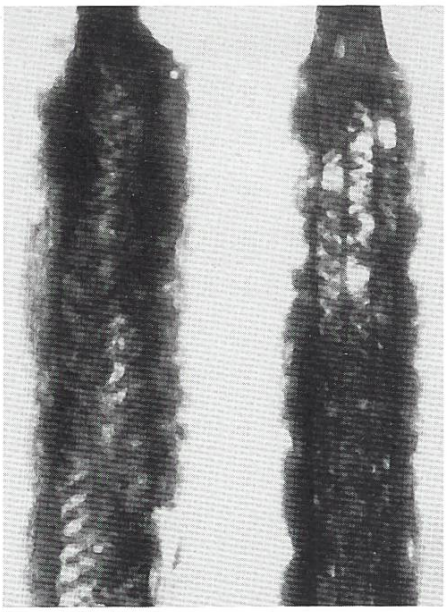
*Abbildung 9 – **Tauschieren:** Die so genannte Tauschierung (arabisch tauschija = färben) ist eine Metalleinlegearbeit (Intarsia), bei der in ein hartes dunkles Metall (Stahl, Bronze, Messing, 14-karätiges Gelbgold usw.) ein helles weiches Metall (Gold, Silber, Messing usw.) in eine schwalbenschwanzförmig ausgestochene Nut (a) eingehämmert (b), plan geschliffen und poliert wird. (c).*[102] *Abbildung aus Furger Andreas 1998, S. 175.*

(© NZZ Libro)

101 Zitiert nach Duft Johannes 1990, S. 20–21.

102 Rössler Leopold, Schmucklexikon siehe: http://www.beyars.com/lexikon/lexikon_t.html und Hartmann P.W. Kunstlexikon in: http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon_1949.html.





Abbildungen 10 – ***Die Röntgenaufnahmen der Spatha belegen, das Langschwert ist damasziert. Damaststahl, Damaszenerstahl.*** *Klingen werden auf diese aufwändige Art hergestellt, um ihnen die notwendige Festigkeit und Federkraft zu geben. Man verbindet die Härte des Stahls mit der Biegsamkeit des Eisens und erzielt dadurch eine grössere Zähigkeit. Die Herstellung von Damaststahl beruht auf der gemeinsamen Verarbeitung von verschiedenen Stahl- und Eisensorten, die in Form von Vierkantstäben und Drähten unterschiedlicher Stärke in mehreren Arbeitsgängen verdrillt, d.h. gegeneinander verwunden, im Feuer verschweisst, ausgehämmert und nach Zusammenrollen, schraubenförmigem Verwinden und Verschweissen erneut ausgehämmert wurden. Eisen und Stahl werden aufeinander geschmiedet (a) und tordiert, also gedreht (b–d). Drei tordierte Stäbe werden zusammen geschmiedet und die Stahlschneiden angeschweisst (e–g).*[103] *Abbildung aus Furger Andreas 1998, S. 209.* *(© NZZ Libro)*

103 Über die Geschichte der Schmiedetechnik siehe: http://mokume.ch/S.D.Kretchmer.pdf